

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einzige Zeitung im Reklameheft 20 Pf.
Schriftleiter: Bismarckstrasse 49.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5897.
Für Ausland nicht bestellbar. Manuskripte
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Gesamte und verbreitetste Tageszeitung der Agl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten
Vor 25 Jahren.

Berlin, 18. October 1870.

Die Franzosen haben das Schloss St. Cloud, welches dieselbst verloren wurde, ohne jede Veranlassung in Brand gesetzen. Zehn Millionen derselben machten einen Ausfall, welcher vom 2. April bis zum 1. Mai mit Leichtigkeit abgewiesen wurde. Dieselbiger Verlust

v. Boddenski.

Der Fall Boetticher-Berg.

Nochmals das preußische Staatsministerium amtlich für Herrn v. Boetticher eingetreten ist, dürfte es von besonderem Interesse sein, den Einbruch dieser Erklärung aus einigen der bemerkenswerten Preistümern zu erneuern. Danach sind es eigentlich nur wenige Blätter, die nicht allerlei an der Erklärung ausgehen haben. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die Erwähnungen über den Fall noch lange nicht abgeschlossen sind. An entschieden legt sich die „Königl. Zeitg.“ für Herrn v. Boetticher ins Zeug, indem sie schreibt:

„Alle die Angriffe, die ja nicht bloss den Staatsminister v. Boetticher, sondern nahezu alle hohen Reichsbeamten getroffen haben, denen der deutsche Kaiser sein besonderes Vertrauen zugewandt hat, zielen im Besitzlichen darin, diesen vorsätzlich tückigen und in der gegenwärtigen schwierigen Zeit besonders unentbehrlichen Beamten den Platz zu entziehen und zu verdrängen und dadurch den Kaiser dieser Söhnen zu dämmern. Dies letzte Endziel haben sie bisher erfreulicherweise nicht erreicht: der Kaiser hat sich bisher in seinem einzigen Hause in seinem wohlgebrüdeten Vertrauen erfüllt lassen. Seit langem ist es in vielen Kreisen bekannt, daß Minister v. Boetticher in der vornehmsten und ritterlichsten Weise sein ganzes Vermögen gespielt hat, um zur Deckung der Schuldenlast eines Verwandten beizutragen, und das lediglich auf Betreiben des Fürsten Bismarck, der den aeroportierten Mitarbeiter dem Reichsdienst erhalten wollte, der Fürst die Verträge ersezt worden sind, die sie auf Nachsuchen des Herrn v. Boetticher, sondern vielmehr anderer Verwandten und Freunde des Verschuldeten zur Bemeldung eines finanziellen Zusammenbruchs vorgeschoßen hatten. Herrn v. Boetticher trifft in ihrer Angelegenheit kein Vorwurf. Die Erklärung des „Staatsanwalts“ wird zwar die Umtriebe und Verfolgungen seiner Gegner nicht zu Ruhe bringen, aber sie hat wenigstens das Gute, daß sie uns für jeden ansständig Gestalteten den Stempel der Verleumding an die Stiege drückt.“

Gleichfalls mit Bestriebigung äußert sich die liberale Presse, wie nennen nur das „Berl. Tagebl.“, die „Voss. Zeitg.“, die „Volkszeitg.“, während andere Blätter, so z. B. die liberalen „Königl. Volkszeitg.“, die willkommene Gelegenheit benutzen, die Befreiungsgeschichte unter Angriffen auf den Fürsten Bismarck wieder aufzurütteln. Bemerklich unbefriedigt von der ministeriellen Erklärung ist die antisemitische „Staatsbürger-Ztg.“, se schreibt:

„Es fragt sich nun, ob diese Erklärung des Staatsministeriums genug ist, die öffentliche Meinung zu beruhigen und den Fall Boetticher-Berg endgültig zu befriedigen. Wir vermögen diese Frage leider nicht zu bejahen. Sündhaft glauben wir nicht, daß das kleine Staatsministerium in der Lage war, den Fall überhaupt völlig einwendfrei festzustellen. Um behaupten zu können, daß jemand zu dieser Zeit Geld von Bankiers entliehen hat, muß man entweder hämmernde Bankiers und Vermittler vernichten, die damals gelebt haben, oder man muß die Beweise des Mannes prüfen, der das Gegenheil bewirkt hat. Das Letztere ist nicht geschehen und der erste Weg ist keineswegs nicht gangbar, weil so mancher Zeuge jener Vorgänge, wie z. B. Herr v. Bleichröder, inzwischen verstorben ist. . . . Erwähnt nun weiter, daß gerade über wichtige Fragen, z. B. über die Höhe und die Form der Entwidlung, sowie über ihre Herkunft in der Erklärung des Staatsministeriums nichts enthalten ist, so wird man nicht sagen können, daß sie befriedigend und geeignet sei, den unglück-

lichen Fall endgültig zu befestigen. Man muß vielmehr annehmen, daß gerade die vom Staatsministerium gemachten Feststellungen gesogen sind, die Unruhigkeiten zu erhöhen.“

Die agrarische „Bank- und Handels-Ztg.“ wundert sich darüber, daß nicht Klage erhoben sei, spricht von dem „Nothbehelf einer einseitigen ministeriellen Erklärung“ u. erwartet, daß die „Zukunft“, gegen deren Behauptungen sich die ministerielle Erklärung doch richtet, demnächst „volle Klarheit“ schaffen werde. Die Schlüsse lauten:

„Wenn Herr v. Boetticher sich nicht lebhaft bei dem Entleihen von Geld für seinen verkrachten Schwiegervater persönlich engagiert fühlte, weshalb macht er vor diesen Geldgeschäften amtlich dem Reichskanzler Mitteilung und wie war es möglich, daß der Reichskanzler Staatsmittel verwenden sollte, um die Freunde eines an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs gelangten Bankdirectors schadlos zu halten?? Wir hoffen, daß der „Reichsanzeiger“ dieser Tage eine Lösung dieses Rätsels amlich bringen wird, denn sonst dürfte obige Erklärung der Sache mehr Schaden als Nutzen zugefügt haben.“

Die „Deutsche Tageszeitg.“, das offizielle Blatt des Bundes der Landwirthe, welches die Erklärung des Ministeriums in Sachen Boetticher-Berg veranlaßt hat, schreibt jetzt:

„Wir sind uns dessen bewußt, daß wir mit den wiederholten Versprechungen der Allgemeinheit das Beste gewollt haben und würden, wenn die „Zukunft“ keine Beweise bringen könnte, keinen Anstand nehmen, zu erklären, daß die Erhebung von unbewiesenen und unbeweisbaren Anschuldigungen eine des deutschen Geistes unwürdige Gräueltat ist. Im Ueblichen aber müssen wir den oben wiedergegebenen Brechauerungen darin Recht geben, daß es bösartiger gewesen sein würde, wenn eine solche oder ähnliche Veröffentlichung früher erfolgt wäre. Gerade in unserer Zeit ist die Verleumdung eine unheimliche Wucht geworden; sie schreit selbst vor den höchsten Höhen nicht zurück und findet — leider Gottes! — leicht Glauben. Dieselben Leute, die den fadenscheinigen Mantel der Entrüstung umbügeln, wenn man solchen Verleumdungen offen und ernst zu Leide geht, sind die Hauptträger jener Ohrenbläsereien und Altkleinen, die jetzt im Schwange gehen. Wir wünschten von ganzem Herzen, daß man allen schlimmen und bedenklichen Gerüchten, die im Volke noch umgehen, ebenso ein Ende machen wollte und könnte, wie der übeln Nachrede gegen Herrn v. Boetticher.“

Die dem Fürsten Bismarck nahe stehenden „Berliner Neuesten Nachrichten“ bringen folgende Notiz:

„Die im gefragten „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Erklärung des preußischen Staatsministeriums erregt berechtigtes Aufsehen. Die Thatfrage, daß die preußische Regierung einem ihrer Mitglieder eine derartige Bekleidung ausstellt, ist jedensfalls ein Novum in der preußischen Geschichte, und wenn die „Post“ meint: „Mit der Erklärung des Staatsministeriums in Sachen Herrn v. Boetticher dürfte der Maulwurfsstreit gegen den Personenbestand des Ministeriums wohl definitiv der Boden abgegraben sein“, so befürchten wir, daß die Discussion über dieses Thema durch das auffällige Vorgehen erst recht wieder in Fluss gebracht werden wird. Zugem kann von einer „Maulwurfsarbeit“ wohl infothen nicht die Rede sein, als das Ausbleiben des Herrn v. Boetticher aus dem Ministerium und seine Übernahme des Oberpräsidiums in Kassel zum 1. Juli d. J. formell beschlossen war, dann aber in Folge eines unbekannten Vorganges wieder rückgängig gemacht worden ist.“

Unsere eingangs ausgesprochene und durch die hier wieder gegebenen Preisstimmen unterstützte Ansicht, daß der Fall Boetticher-Berg mit der ministeriellen Erklärung sein Ende nicht gefunden habe, sondern die Offenheit noch weiter beschäftigen werde, erhält seine volle Bestätigung durch folgendes, uns soeben zugehendes Telegramm unseres Berliner J. Correspondenten:

J. Berlin, 12. October. (Privat.) Der heutige „Vorwärts“ schreibt: „Als die Geschichte von Boetticher und Berg seinerseits in den „Hand. Nachr.“ verkündet wurde, muhte es nach Alem, was über die Geheimnisse des Welfenfonds offenbar geworden war, einiges Erstaunen erregen, daß gerade Fürst Bismarck, auf den man die Veröffentlichung zurückführen zu müssen glaubte, selbst den Deckmantel von seinem eigenen Treiben gelüftet hätte. Die nachstehende

Mitteilung unseres Correspondenten rückt die Sache in ein anderes Licht und macht die Enthüllung verständlicher. Wir erhalten folgende Information:

„Die vom Staatsministerium publicierte Erklärung hat, wie jetzt schon verliefert werden darf, doch nicht allerwärts den gehofften Erfolg gehabt; vielmehr verlautet jetzt schon, daß nunmehr eine achtbare Darstellung der Affäre des Straßburger Bankdirektors Berg und der Entnahme einer sehr großen Summe aus dem Welfenfonds von welfischer Seite beobachtigt wird. Bekanntlich ist diese Entnahme unzweckmäßig durch den Fürsten Bismarck widerrechtlich erfolgt, weswegen man auch gerade von dieser Seite nichts gehabt hat, um diese als Staatsgeheimnis behandelte Angelegenheit in die Öffentlichkeit zu bringen. In Wahrheit ist die betreffende sensationelle Enthüllung, welche so viel Staub aufwirbelt, seiner Zeit von einer Seite ausgegangen, welche mit Bismarck nichts zu thun hat. Es darf, gestützt auf die sichersten Informationen über den Sachverhalt, hier festgestellt werden: Es wußten darum nur sehr wenige, ganz hochgestellte Personen. Was die Freunde des Herrn v. Boetticher anlangt, welche vorher schon zu Gunsten seines Schwiegervaters eine private Subscription angelegt hatten, so handelt es sich um ein Comités, an dessen Spitze Herr Werner Siemens stand. Allein die aufzubrachten Verträge reichten bei Weitem nicht zur Deckung der Bergischen Verbindlichkeiten aus und nach Rücksprache mit Bleichröder griff dann Bismarck hellsehend ein, indem er das erforderliche Geld dem Welfenfonds entnahm. Der alte Kaiser hat keinen Heller dazu beigegeben.“

Darnach haben also, so folgert der „Vorwärts“, „diejenigen Bismarckjünger, welche fortgefeht in der Boetticher-Berg-Affäre herumstocherten, weil sie glaubten, auf diese Weise den ehemaligen Reichskanzler an dem Minister v. Boetticher wegen angeblicher Unwahrhaftigkeit zu rächen, ihrem Herrn und Meister einen bösen Bären-dienst geleistet.“

VI. Sozialdemokratischer Parteitag.

(Fünfter Tag.)

Breslau, 11. October. In der heutigen Sitzung wurde beschlossen, dem Antrag Kautsky entsprechend, den von der Agrarcommission vorgetragenen Entwurf des Agrarprogramms zu verwerten, weil er dem Ausbeuterstaat neue Machtmittel zuweist, den Klassenkampf des Proletariats erschwert und dem kapitalistischen Staat Aufgaben zuweist, die nur ein Staatswesen ersprüchlich zur Durchführung bringen kann, in dem das Proletariat die politische Macht erobert hat. — In der Nachmittagssitzung wurde über die Maizeier, den Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress in London im Jahre 1896 und andere zumeist unwesentliche Anträge beraten. Neben den Verlauf der Sitzung liegt folgender näherer Bericht vor:

Wiederum führt heute Singer den Vorstand. Der erste Bericht eröffnet der Agrarcommission Dr. Quard (Frankfurt a. M.) beginnt sein Schlußwort. Besonders zu den Beschimpfungen Schipps müsse er Stellung nehmen. Dieser habe bei seinen Ausführungen „a Bißel viel auf den Effekt spezialisiert“. Verschweigung der Thatsachen seien die charakteristischen Merkmale der Schippschen Rede gewesen. (Beifall.) Seine Anschauung über das Gemeindeeigentum: „Staatsamt — verbammt Gut — alles Gemeindeeigentum müsse verkloppt werden“ stammte noch aus den alten liberalen, manchmalistischen Schule. Den Standpunkt Schipps zu dem Gemeindeeigentum nannte der Redner „antiproletarisch“. — Zur Charakterisierung des Genossen Arons verlese er einen Artikel desselben, in dem das ganze Agrarprogramm enthalten sei, gegen das er so eifrig gesprochen habe. Gemeindeeigentum, Staatscredit, Alles das verlangt er in diesem Artikel. (Beifall.) Mehr könne man also von Arons nicht verlangen. (Sehr richtig!) Ob er nun berechtigt war, derartig aufzutreten, nachdem er sich so fest gelegt hat? (Zuruf: Rein.) Kautsky sei gegen Schipps der reine beschiedene Predigtamtsexpedit! (Heiterkeit.) Die Folge der Annahme der Kautskyschen Resolution wäre: Das alle Genossen in den Landtagen ihre Amtier niederlegen müßten. (Sehr richtig!) Auch Ihnen, werther Genosse Singer, wird es dann an den Krägen gehen bei Ihrer Thätigkeit in der Gemeindeversammlung. Man wird sagen: „Was geht denn den Singer an, wie die oder jene Schule, die über jene Pferdebahnlinie

Gau-Berlin kann ebenfalls für eine sehr gute Naturstudie gelten, während Friedrich Oeremanns Relief „Die Unschuld“ stilistisch gut gelungen ist; der Gesichtsausdruck könnte allerdings etwas lebendiger sein. Von außerordentlich natürlicher Wirkung ist „die Waferchöpferin“ von Johannes Götz-Charlottenburg. Die Stellung der Figur ist trefflich gelungen und über den weichen Formen liegt der volle Reiz der Jugendlichkeit. Das Original der Skulptur befindet sich in der Berliner Nationalgalerie. Bielen und berechtigten Beifall findet auch Rudolph Höhles entzückende „Waldnymphe“, deren größte Ausgabe der Künstler bekanntlich für den Schwanbauer Europa geschaffen hat. Die in der Ausstellung befindliche kleinste Figur lädt die Schönheiten des Kunstwerkes nur um so mehr hervortreten. Wir haben über dasselbe seiner Zeit ausführlich berichtet. Ludwig Maneps Marmorstatue „Abendlied“ ist ebenfalls in ihrer Gesamtausführung gut gelungen, nur hat der linke Fuß der Figur eine etwas unnatürliche Stellung. Etwas flotte und sehr charakteristisch behandelte Marmorskulpturen sind von Karl Seffner. Leidig vorhanden. Besonders die Büste Beethovens verdient in Folge ihrer subtilen Behandlung großes Lob. Ein stimmungsvolles Grabmal finden wir von Emil Hundrieser-Berlin. Die weibliche Figur stimmt zur Andacht und die Rüste ist architektonisch sehr wirkungsvoll. Von Arnold Kramer-Dresden ist eine Gipsstatuette „Aufzehender Jüngling“ vorhanden, die sehr viel Natürlichkeit zeigt. Auch Otto Lessings Porträtskulpturen des Feldmarschalls Wolke ist vorzestlich gelungen, wenngleich der Bildhauer der Figur nach unten ästhetische Bedenken erregen dürfte. Dasselbe ist von der Bildhauerin des Dresdner Künstlers Friederich Hecht zu sagen. Der Kopf ist vorzestlich modelliert. Ein Marmorelief des Leipziger Bildhauers Adolf Schnell, das Bildnis Sr. Maj. des Königs darstellend, verdient vollste Anerkennung. Das Relief zeigt große Technikheit und bildet einen hervorragenden Schmuck der Ausstellung. Zwei Bildhauerbüsten von Adolf Donndorf-Stuttgart sind leider vorwiegend trocken und nüchtern behandelt. Erregend wirkt ein lebensgroher Mucius Scaevola von Wilhelm Kumm-Berlin. Die prächtige Figur zeichnet sichnamenlich durch ihre naturwahrte Behandlung der vom Schmerz zusammengezerrten Muskeln aus. Erwähnenswert sind ferner noch Albert Oelmanns Gruppe „Mutterglück“ und Heinrich Möller's Relief „Weibliches Bildnis“. Als ein kleiner Schatzstein kann man eine Ausstellung von Guß- und Brüdermedaillen des Wiener Künstlers Anton Scharff bezeichnen. Die Medaillen sind außerordentlich fein in der Zeichnung und äußerst subtil in der Ausführung. — Die Ausstellung wird Ende October geschlossen; wer sich dieselbe noch ansehen will, muß sich also beeilen. G. M.

Dresden sehr lieb gewonnen. Wie vor etwa sechs Jahren der

Kunst und Wissenschaft.

Die Plastik in der akademischen Kunstausstellung ist allem nicht allzu zufrieden vertreten und zwar sind es hauptsächlich Bildwerke der Salonskulptur, welche zur Ausstellung gelangten. Eine faszinierende Marmorskulptur finden wir von Josefs von Kopf-Rom, betitelt „Das Mädchen Klage“. Der Kopf ist schön ausgeführt und hat auf dem Halse, wodurch der Ausdruck sehr gefördert wird. Robert Oelmanns Originallgruppe „Mutterglück“ ist ebenfalls gut modelliert und natürlich empfunden, während eine polychrome Gipsstatuette „Herzenstrafe“, von Paul Schulz-Berlin, durch die farbige Bemalung einen planten Eindruck hervorruft. Eine religiöse Skulptur des Berliner Künstlers Franz Rose, eine graue Mutter, sowie ein „Schlendernder Knabe“, von Siegfried Schellbach-Berlin, verdienen ebenfalls ehrende Erwähnung. Aufmerksamkeit erregen auch zwei Gipsbüsten von Richard König-Dresden. Die porträtartige Porträtskulptur stellt die Tochter eines Professors an der Akademie dar, während die andere Büste von dem Künstler „Kunstakademie“ betitelt wurde. Die letztere ist außerordentlich schön und steht nicht in der Ausstattung, macht jedoch im Großen und Kleinen einen etwas装饰的 Eindruck. Einen sehr modellierten Kopf hat Henry Geiger-Berlin-Wilmersdorf, betitelt „Marie mit der Aile“, ausgeführt, während die Bronzestatue von Hugo Seiwert-Nürnberg „Ein Wurf“ sich durch die sehr gut gesetzte Haltung und die ausdrucksvolle Gestaltung eines Kindes auszeichnet. Auch eine bronziene Beethovenbüste derselben Künstlers befindet in Folge ihres charakteristischen Gesichtsausdrucks Beachtung. Martin Schaus-Siegels bei Berlin finden wir einen originell geschnittenen, vielleicht etwas zu satten Studienkopf, von Nicolaus Seeger in Berlin-Wilmersdorf zwei reizende lachende Kinderbüsten und Hermann Hulsch-Dresden eine ernstzimmende Mönchsstatuette. „Balz-Seba“ von Hans Balz-Charlottenburg wirkt im Allgemeinen etwas monoton, doch sind die einzelnen Linien der Figur sehr gut herausgearbeitet. Das Ganze ist vielleicht überhaupt etwas leicht auf die Linie berechnet. Eugen Richters Gruppe „Wilderer“ ist auf einer etwas zu schweren Form, wenn auch der Ober vorzestlich modelliert ist. Ein „zurwesender Fischa“ von Hugo